

Vorwort der Herausgeberin

Ein langzeitiges Ausgrabungsunternehmen wie die Didyma-Grabung kann sich gar nicht glücklich genug schätzen, über Jahrzehnte einen Epigraphiker an seiner Seite zu wissen, dem nicht nur sämtliche in Stadt und Heiligtum gefundenen Inschriften bekannt sind, sondern auch jeder Neufund mit der Gewissheit anvertraut werden kann, dass er sich dessen Bearbeitung sofort mit Begeisterung und Kompetenz widmen wird, um unser Wissen von Gestalt, Ausstattung und Kultbetrieb des antiken Didyma zu erweitern. Schließlich sind es insbesondere die epigraphischen Zeugnisse, denen entscheidende Kenntnisse über das extraurbane Heiligtum Milets verdankt werden, was nicht zuletzt auch dem Umstand geschuldet ist, dass Didyma zu den antiken Stätten zählt, die mit einer besonders reichen epigraphischen Überlieferung gesegnet sind. Ihr großes Erkenntnispotential für eine Rekonstruktion des weitgehend noch unerschlossenen Heiligtums wurde bereits von Albert Rehm hervorgehoben und auch von Klaus Tuchelt, dem langjährigen Grabungsleiter von Didyma, der den bis 1969 bekannten Bestand in seinen »Vorarbeiten zu einer Topographie von Didyma« in dieser Hinsicht systematisch ausgewertet hat, immer wieder vor Augen geführt.

Als Wolfgang Günther begonnen hatte, an seiner Dissertation über das Orakel von Didyma in hellenistischer Zeit zu arbeiten, kam er im Sommer 1966 – einer Einladung von Gerhard Kleiner, dem damaligen Grabungsleiter von Milet folgend – zum ersten Mal nach Milet und Didyma. Bereits 1969 war er dann nach seiner Promotion erneut in Didyma, hatte ihn doch Klaus Tuchelt gebeten, einen neu gefundenen Baubericht zu publizieren. Noch während seines Auf-

enthaltes übertrug dieser ihm schließlich die Bearbeitung sämtlicher Inschriften Didymas in der Nachfolge von Albert Rehm. So ist dem Grabungstagebuch zu entnehmen, dass Wolfgang Günther am 08. September 1969 seine Arbeit in Didyma aufnahm und bereits nach 14 Tagen die erste Sichtung des damals vorhandenen Inschriftenbestandes in den Depots abschließen konnte. Seitdem ist Wolfgang Günther für die Inschriften Didymas zuständig, deren Bestand im Laufe der Jahre kontinuierlich zugenommen hat, sei es um zwischenzeitlich verschollene oder unpubliziert gebliebene Exemplare, die noch während der bis 1913 bzw. 1924/25 durchgeführten Grabungen geborgen worden waren, oder um Neufunde, die dann seit 1969 zutage getreten sind. Sollten die wichtigsten epigraphischen Neufunde zunächst nur in Einzelaufsätzen vorgelegt werden, gelangte man im Laufe der Jahrzehnte zunehmend zu der Auffassung, dass dem umfangreichen Zuwachs an Inschriften ein eigener Band in der Publikationsreihe der Didyma-Grabung gebühren würde, der nun als Supplement das 1958 erschienene Corpus der Inschriften von Albert Rehm ergänzt.

Über die in Wolfgang Günthers Vorwort genannten Personen hinaus ist nicht nur dem Leiter der Redaktion Peter Baumeister für die professionelle Betreuung der Publikation herzlich zu danken, sondern auch der Lektorin Caroline Veit für die redaktionelle Bearbeitung sowie Henryk Löhr, der sich um eine erste Prüfung des Manuskriptes und seines Abbildungsteils verdient gemacht hat.

Halle, im Dezember 2022
Helga Bumke

Vorwort

Das von Albert Rehm bearbeitete Corpus der Inschriften von Didyma erschien 1958 postum – es lagen zwischen diesem Zeitpunkt und dem Ende der preußischen Grabung mehr als drei Jahrzehnte, die für die vor Ort verbliebenen Funde ein wechselvolles Schicksal bedeuteten. Infolge der Zerstörung des Grabungshauses durch Brand nach dem Ersten Weltkrieg waren die dort aufbewahrten Funde entweder vernichtet oder zerstreut und ihre Dokumentation verloren gegangen. Erst mit der Wiederaufnahme der – nunmehr auf die archaische Phase des Apollontempels fokussierten – Grabungen Anfang der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurden die verstreuten Inschriften wieder geborgen und in das 1968 neu errichtete Grabungshaus verbracht. Bei manchen dieser wieder aufgefundenen Steine spiegelt der rezente Erhaltungszustand eindrücklich ihre Odyssee wider; gelegentlich sind von den in Rehms Edition wiedergegebenen Textpartien nur noch Bruchteile übrig geblieben¹.

Eine erste Revision der neuinventarisierten Steine durch den Verfasser im Jahr 1969 ergab, dass sich unter ihnen auch unpublizierte fanden, die offensichtlich von Rehm nicht mehr bearbeitet worden waren. Zu diesen kommt noch eine größere Anzahl meist sehr fragmentierter und zwischen 1906 und 1925 aufgenommener Inschriften hinzu, die nicht mehr auffindbar und offensichtlich definitiv verschollen sind, von denen sich aber noch die Abklatsche erhalten haben. Auf diese, die in Berlin bei den *Inscriptiones Graecae* aufbewahrt sind, hat mich S. Prignitz aufmerksam gemacht; K. Hallofs spontaner Hilfsbereitschaft verdanke ich es, dass sie mir zugänglich gemacht wurden und ich mich eingehend mit ihnen befassen und sie auswerten konnte.

Zu diesem unpublizierten ›Altbestand‹ treten seit Wiederaufnahme der Grabungen in Didyma, bei denen gelegentlich auch seit dem 19. Jh. als verschollen geltende Steine wieder auftauchten², Neufunde hinzu. Vielfach sind sie Einheimischen zu verdanken,

die sie mit den entsprechenden Informationen zur Fundsituation der Grabung anvertrauten, häufig aber auch nur am Grabungshaus oder im Tempelgebiet ablegten. Auch wenn die Fundumstände in diesen Fällen unbekannt bleiben, muss man der anonymen Finder dankbar gedenken, die zur Bewahrung antiker Zeugnisse beigetragen haben.

Das neue Material ist inzwischen sowohl quantitativ als auch qualitativ so ansehnlich geworden, dass es gerechtfertigt erscheint, es insgesamt in einem Supplementband vorzulegen. Die neuhinzugekommenen Zeugnisse bringen zusätzliche Informationen über die Geschichte Milet und seines didymeischen Heiligtums von der archaischen bis in die spätantike Zeit und betreffen zugleich alle relevanten thematischen Bereiche.

Das signifikanteste Beispiel hierfür ist die Konstitution Justinians aus dem Jahr 533 n. Chr., eine monumentale, vom ersten bis zum letzten Buchstaben erhaltene Inschrift (n. 902), die als ein wahrhaft königliches Dokument der spätantiken-frühbyzantinischen Epigraphik gelten kann und nunmehr eine Zierde des Museums Milet ist.

Insbesondere hat das neue Material, zumal dank der unbearbeitet gebliebenen Funde der preußischen Grabung, einen beträchtlichen Zuwachs bei der Gattung der Grabinschriften erbracht. Wenngleich sich die Mehrzahl dieser Inschriften nur in fragmentiertem Zustand erhalten hat, so spiegelt doch der veränderte quantitative Befund die Bevölkerung im Umkreis des Heiligtums wider, die in der übrigen epigraphischen Dokumentation ganz im Hintergrund bleibt und nur in einigen wenigen Zeugnissen des späteren 1. Jh. v. Chr. als anonymes Kollektiv der »Bewohner des Heiligtums und die Umwohner«, *οἱ κατοικοῦντες ἐν τῷ ἱερῷ καὶ οἱ πρόσχωροι*, in Erscheinung tritt³.

Dem Charakter eines Supplements entsprechend ist die Disposition von Rehms Corpus weitestgehend beibehalten worden; lediglich die zahlreicheren

¹ So ist beispielsweise von dem Baubericht I.Didyma 46 nur ein kleines Bruchstück mit Teilen der ersten drei Zeilen übrig geblieben (E 70), von dem bei der preußischen Grabung »in weiter verstümmeltem Zustand« gefundenen Fragment I.Didyma 309 sind nur noch wenige Buchstaben erhalten (E 84), das Fragment der Weihinschrift I.Didyma 104 ist auf ein knappes Drittel geschrumpft (E 193).

² Beim Abriss von Häusern im Ortszentrum kamen die archaische *Hestiaios*-Weihung I.Didyma 14 (E 177) und die *Hydrophoren*-inschrift I.Didyma 342 (E 165) als Spolien ans Tageslicht.

³ I.Didyma 392, 4; 393, 10 f.; 394, 7–9; 395, 6 f.; 396, 8 f.; 399, 8 f.

Kleinfragmente unbestimmten Inhalts sind in einem eigenen Abschnitt zusammengestellt. Damit soll dem Benutzer die Möglichkeit gegeben werden, durch den Vergleich sich einen leichteren Überblick zu verschaffen, in welchem Maß in den einzelnen Inschriftengruppen sich die Dokumentation vermehrt hat. Alle Inschriften, die im Grabungshaus und dessen Depots, darunter auch dem sogenannten Knackfuß-Haus im Ortszentrum in der Nähe des Apollontempels, aufbewahrt sind, werden im Unterschied zu den im Gelände um den Tempel und in dessen Inneren belassenen Steinen mit ihrer jetzigen Grabungs-Inventarnummer (E bzw. in seltenen Fällen E A) aufgeführt. Die verschollenen und nur durch die Abklatsche dokumentierten Funde der preußischen Grabung werden mit den auf diesen angegebenen Siglen (D) gekennzeichnet. Von sämtlichen Inschriften mit der Inventarnummer E sowie von den in Rehms Corpus nicht edierten, im Tempelgelände befindlichen Steinen hat S. Prignitz 2013 Abklatsche angefertigt, die nunmehr bei den Inscriptiones Graecae aufbewahrt werden.

Für vielfältige Unterstützung und Hilfe fühle ich mich zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Meinen besonders herzlichen Dank aussprechen möchte ich Rudolf Haensch für seine liebenswürdige Bereitschaft, die Bearbeitung spätantiker Inschriften zu übernehmen; seine Beiträge sind jeweils am Ende namentlich gekennzeichnet. Ebenso herzlichen Dank sagen möchte ich Christof Schuler für sein Engagement, mit dem er, zumal durch seine kritische Durch-

sicht des Manuskripts, durch seine Ratschläge und Anregungen die Drucklegung gefördert hat. Freundschaftlich und dankbar verbunden fühle ich mich in besonderem Maß auch Sebastian Prignitz, mit dem seit dem gemeinsamen Aufenthalt in Didyma 2013 eine enge Zusammenarbeit besteht. Ihm verdanke ich Informationen zu den Maßen einzelner Steine und insbesondere einen großen Anteil des Abbildungsmaterials (die Bearbeitung seiner Photos erfolgte durch Cornelius Volk). Zu diesem hat nicht zuletzt auch das Didyma-Archiv des DAI in Berlin beigetragen. Für die Photos aus dessen Bestand und für die großzügig gewährte Möglichkeit, in das in digitalisierter Form in Halle vorliegende Grabungstagebuch Einsicht zu nehmen, sei Helga Bumke und Jan-Henrik Hartung herzlicher Dank gesagt. Photos haben schließlich auch Axel Filges und Ulf Weber zur Verfügung gestellt, wofür ihnen ebenfalls gedankt sei. Mein Dank geht ferner an den/die anonym bleibende(n) FachgutachterIn für Hinweise und Anregungen sowie an Peter Baumeister für die stets liebenswürdige und engagierte redaktionelle Betreuung. Ganz besondere Dankbarkeit empfinde ich für die große Geduld und die unermüdliche Unterstützung meiner Frau.

In dankbarer Erinnerung bewahre ich auch die von herzlicher Gastfreundschaft geprägten Aufenthalte in Didyma: in den Jahren, in denen Klaus Tuchelt die Ausgrabungen leitete, zuletzt 1998, und schließlich 2013, als sie unter der Ägide von Helga Bumke weitergeführt wurden.